

Ohne Arbeit keine Freiheit

Alarmsignal: Mittdreißiger haben Angst vor Armut

Dr. rer. medic. Hendrik Berth, Diplom-Psychologe in der Medizinischen Psychologie und Medizinischen Soziologie am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden, ist Mitautor der Sächsischen Längsschnittstudie und wird aktuelle Ergebnisse auf dem 11. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Verhaltensmedizin und Verhaltensmodifikation (DGVM) Anfang März in München vortragen. UJ sprach mit ihm.

UJ: Herr Dr. Berth, die Sächsische Längsschnittstudie, an der Sie mitarbeiten, ist eine weltweit einmalige wissenschaftliche Erhebung. Warum?

Dr. rer. medic. Hendrik Berth: Die Sächsische Längsschnittstudie ist eine von rund 20 Längsschnitt-/ Panelstudien, die vom Zentralinstitut für Jugendforschung der DDR in Leipzig zwischen seiner Gründung 1966 und seiner »Abwicklung« 1990 organisiert wurde, in diesem Falle gemeinsam mit der Universität Leipzig und der

Pädagogischen Hochschule Zwickau. Sie schloss an eine inhaltlich faktisch identische Längsschnittstudie bei älteren Schülern der Klassenstufen 8 bis 10 in den Jahren 1983 bis 1985 an. Seit 1987 begleitet die Studie eine Stichprobe junger Ostdeutscher auf ihrem Weg vom DDR- zum Bundesbürger. Inzwischen wurden 20 sogenannte Erhebungswellen abgeschlossen. Es ist die einzige Studie, die in dieser Weise das Erleben der deutschen Wiedervereinigung bei Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen aus der DDR bzw. den neuen Ländern dokumentiert.

Wie viele Studienteilnehmer sind es und wie werden die Erhebungen durchgeführt?

Als die Studie im Jahre 1987 begonnen wurde, waren die Teilnehmer etwa 14 Jahre alt (Geburtsjahrgang 1973) und besuchten die 8. Klasse der zehnklassigen polytechnischen Oberschule (POS). In die Untersuchungen von 1987 bis 1989 waren 1281 Schüler aus den damaligen Bezirken der DDR Leipzig und Karl-Marx-Stadt einbezogen. Sie gehörten 72 Klassen aus 41 Schulen an, die nach dem Zufallsprinzip ausgewählt wurden. Die Population war

weitgehend DDR-repräsentativ. Knapp die Hälfte erklärte sich bereit, auch nach Schulabschluss weiter an ähnlichen Untersuchungen mitzuarbeiten. Heute erreichen wir bei jeder Erhebungswelle immerhin noch etwa 400 Adressaten. 70 Prozent Teilnahme nach 20 Jahren ist eine sehr gute Zahl. Die Teilnehmer erhalten Fragebögen, die sie uns zurücksenden.

Wonach fragen Sie?

Die meisten Fragen wiederholen sich bei jeder Erhebung. Wir fragen zum Beispiel, ob und wie sich in letzter Zeit die Lebensverhältnisse, Denken und Fühlen verändert haben, zu politischen Ansichten, zu Arbeitslosigkeit und Zukunftsplänen, zu Partnerschaft und Familie.

Seit der 16. Erhebungswelle (2002) wird das Thema Arbeitslosigkeit und Gesundheit intensiv untersucht. Was haben Sie dabei festgestellt?

Bei sehr vielen ist über Jahre hinweg ein »Stau« negativer Gefühle entstanden. Vor allem die psychisch stark belastenden existenziellen Ängste vor einer weiteren Verteuerung des Lebens, vor eigener Arbeitslosigkeit und Eintreten einer persönlichen

Notlage, vor den Auswirkungen von »Hartz IV« sowie vor weiteren Reformen der Regierung haben erheblichen Anteil an der bestehenden Unzufriedenheit. Als Alarmsignal ist zu werten, dass rund zwei Drittel der jungen Erwachsenen sich bereits im Alter von 32 Jahren von Armut im Alter bedroht fühlen. Mehr als zwei Drittel unserer Studienteilnehmer waren bis 2006 schon arbeitslos. Der Anteil derer, die bereits mehrfach Arbeitslosigkeit erlebt haben, hat sich zwischen 1996 und 2006 von 17 auf 40 Prozent mehr als verdoppelt! Die Arbeitslosigkeit hat erhebliche negative Folgen für die physische und psychische Gesundheit der Teilnehmer. Diese negativen Auswirkungen nehmen mit wachsender Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit des einzelnen Betroffenen in vieler Hinsicht nachweislich zu. Diese Tatsache ist aus amtlichen Statistiken nicht ablesbar. Die Folgen werden von der Politik völlig unterschätzt, kleingeredet oder kaschiert.

Die übergroße, weiter zunehmende Mehrheit meint, dass Arbeitslosigkeit ein typisches Merkmal des jetzigen Gesellschaftssystems ist, Angst vor der Zukunft macht, den Menschen ihr Selbstbewusstsein und ihre Lebensfreude nimmt, Verlust an individuellen Freiheiten bedeutet und die Menschen arm und krank macht. Nahezu alle lehnen es ab, sich mit Arbeitslosigkeit abzufinden. Bei mehr als der Hälfte von ihnen haben sich die langjährigen Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit inzwischen zu der Auffassung verdichtet, dass ohne Arbeit keine Freiheit existiert.

Wenn die Studie schon so lange läuft, warum wurde sie bisher kaum öffentlich wahrgenommen?

Es gab bereits zahlreiche Veröffentlichungen, mehrheitlich in der Fachliteratur. Ich kann nicht einschätzen, ob die Thematik für manche Publikumszeitschrift etwas unbequem ist. Über die Ergebnisse informieren wir aber kontinuierlich auf unserer Webseite.

Ist es für Sie als Wissenschaftler nicht frustrierend, solche Studienergebnisse zu haben und nichts ändern zu können? Gab es Rückmeldungen aus der Politik?

Zunächst einmal muss man unterscheiden, aus welcher Sicht man die Ergebnisse betrachtet. Politisch ergibt sich eine andere Sicht als aus psychologischer Sicht. Ich bin als Psychologe bei der politischen Interpretation vorsichtig. Für uns ist richtungswei-



Dr. Hendrik Berth. Foto: Bianca Svoboda

send, welche Handlungsfelder abgeleitet werden können. Aus der Arbeitslosigkeitsforschung wissen wir zum Beispiel, dass jemand, dessen Schulnoten 1989 schlecht waren, später ein höheres Risiko hat, arbeitslos zu werden. Ebenso wissen wir, dass, wer bereits in der Schulzeit psychische Probleme hatte, später eher arbeitslos wird. Was die Politik daraus macht, ist deren Aufgabe. Ein optimistisches Feedback gab es bisher unter anderem von Wolfgang Thierse und Guido Westerwelle. Eine vermehrte Diskussion über die Problematik ist sicherlich notwendig.

Wie lange soll die Studie fortgeführt werden?

Ich hoffe, so lange wie möglich. Die jährlichen Erhebungen kosten nicht nur Geld, sondern auch Zeit. Nicht zuletzt wird es davon abhängen, wie lange Prof. Förster aus Leipzig, der die Studie von Beginn an betreute und mittlerweile emeritiert ist, mitarbeiten kann. Ich betreue die Studie in meiner Freizeit und weiß mich dabei glücklicherweise von meinem Chef (Prof. Dr. Friedrich Balck) sehr unterstützt. Dennoch sind die drei Säulen meiner Arbeit die Ausbildung der Medizinstudenten im Pflichtfach Psychologie, die Patientenversorgung im Uniklinikum sowie Forschungsaufgaben, speziell zu genetischen Fragen und Angehörigenforschung von Erkrankten. **Interview: Dagmar Möbius**

➔ Weiter Informationen:
www.wiedervereinigung.de/sls
www.medpsy.de

Ergebnisse der Sächsischen Längsschnittstudie (stark zusammengefasst)

- Die Ergebnisse aus der ersten Phase dieser Studie vor der Wende (1987 – Frühjahr 1989) widerspiegeln die Enttäuschungen der damals 14- bis 16-jährigen Panelmitglieder vom »real existierenden Sozialismus« in der Endzeit der DDR.
- Für die große Mehrheit der in die Studie einbezogenen Ostdeutschen gibt es kein Zurück zu den politischen Verhältnissen vor der Wende.
- Das vereinte Deutschland ist für die meisten von ihnen zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Allerdings ist in jüngster Zeit ein Rückgang der Zustimmung zu beobachten.
- Die grundsätzliche Bejahung der deutschen Einheit ist nicht identisch mit der Zustimmung zum gegenwärtigen Gesellschaftssystem. Nur Minderheiten sind zufrieden mit der Demokratie, mit der Sozialpolitik, der Familienpolitik, der Gesundheitspolitik und der Lohnpolitik in Ostdeutschland.
- Die Bereitschaft der Panelmitglieder zur gesellschaftlichen Partizipation ist von Jahr zu Jahr geringer geworden und geht jetzt gegen Null. Auch der starke Rückgang des Strebens nach Aufstieg in der jetzigen Gesellschaft ist Ausdruck des massiven Abbaus der Bereitschaft zur Unterstützung des politischen Systems.
- Das Vertrauen zu den demokratischen Parteien ist nur sehr gering entwickelt. Die meisten meinen, dass die heute herrschenden Politiker in erster Linie die Politik der Reichen und Mächtigen vertreten.
- Die kritische Sicht dieser jungen Ostdeutschen auf das jetzige Gesellschaftssystem kulminiert in weit verbreiteten und weiter wachsenden Zweifeln an seiner Zukunftsfähigkeit.
- Bei den meisten dieser 32-Jährigen ist konstant eine »Doppelidentität« festzustellen: Sie fühlen sich als Bundesbürger, ohne jedoch ihre Verbundenheit mit der DDR aufgegeben zu haben.
- Beim Systemvergleich DDR – heutige Bundesrepublik schneidet die DDR in sozialer Hinsicht nicht schlechter, sondern von Jahr zu Jahr besser ab. Das gilt vor
- allein in Bezug auf die soziale Sicherheit, die Betreuung der Kinder, das Verhältnis der Menschen untereinander, die Förderung der Familie, den Schutz gegenüber Kriminalität, die Schulbildung, die soziale Gerechtigkeit.
- Die ansteigende Distanz gegenüber dem jetzigen Gesellschaftssystem geht außerdem mit einer deutlich zunehmenden Tendenz der Identifikation mit sozialistischen Idealen einher.
- Als ein sehr ernstes Signal ist zu werten, dass immer weniger der 32-Jährigen ihre Zukunft mit Ostdeutschland verbinden.
- Die Zukunftszuversicht vieler Panelmitglieder, ihre gesamte Lebensgrundstimmung wird durch eine Vielzahl von Alltagsängsten beeinträchtigt, die aus den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen erwachsen.
- Dank der spezifischen Anlage der Untersuchung konnten aus der Vielfalt der realen individuellen Lebensumstände der Panelmitglieder mehrere wesentliche Einflussfaktoren nachgewiesen werden, die hinter den erwähnten Trends stehen.

Erste Doktoranden gemeinsam ausgewählt

Erfolgreicher Start der Dresden International Graduate School for Biomedicine and Bioengineering (DIGS-BB)

Die von der DFG im Rahmen der Exzellenzinitiative geförderte Dresden International Graduate School for Biomedicine and Bioengineering (DIGS-BB), an der sich etwa 75 Arbeitsgruppen der TU Dresden, des Max-Planck-Instituts für Molekulare Zellbiologie und Genetik und verschiedener Leibniz-Institute beteiligen, ist erfolgreich angelaufen. Erstmals wurden Doktoranden in einem gemeinsamen Verfahren durch die DIGS-BB und die International Max Planck Research School

(IMPRS) for Molecular Cell Biology and Bioengineering ausgewählt. Nach internationaler Ausschreibung hatten sich in einem on-line-Verfahren insgesamt 329 Bewerber aus 42 Nationen um die Aufnahme in die DIGS-BB als Doktoranden beworben, von denen 89 zu Interviews nach Dresden eingeladen worden waren. Die Interviewwoche vom 5. – 9. Februar 2007 begann mit einer Vorstellung des Ausbildungsprogramms sowie einer Präsentation der beteiligten Arbeitsgruppen. An den folgenden Tagen wurde jeder Bewerber in mindestens sechs Einzelinterviews sowie einem Interview durch ein selection committee intensiv auf seine Tauglichkeit für das Doktorandenprogramm hin geprüft, bevor am Ende der Woche 46 Bewerber aus 17 Ländern ein offer, also ein Angebot zur Teilnahme am PhD-Programm, erhielten. Mehr als die

Hälfte der zukünftigen Doktoranden werden in universitären Arbeitsgruppen am BIO-TEC, in der Medizinischen Fakultät und in der Fachrichtung Biologie arbeiten. Einige besonders qualifizierte Kandidaten erhalten ein DIGS-BB-Stipendium.

Mit der Rekrutierung von exzellenten internationalen Doktoranden aus aller Welt hat die DIGS-BB ihre erste Bewährungsprobe in Richtung auf eine Graduiertenschule mit internationaler Strahlkraft hervorragend gemeistert. Alle Beteiligten waren sich darüber einig, dass das aufwändige Auswahlverfahren angesichts der hohen Qualität der Kandidaten gerechtfertigt ist und auch zukünftig einen zentralen Bestandteil in der DIGS-BB ausmachen wird. Die nächste Selektionswoche wird bereits in der dritten Septemberwoche stattfinden. **Prof. Gerhard Rödel**

Last-Minute-Praktikum

Praktikumsbörse vermittelt Jobs für Kurzentschlossene

Die Semesterferien haben begonnen und noch ist keine sinnvolle Beschäftigung in Sicht? Ein Blick auf die Praktikumsbörse im Internet kann helfen.

Unter rund 7600 Praktikumsplätzen finden auch Kurzentschlossene etwas Pas-

sendes. Dabei sind den Suchoptionen kaum Grenzen gesetzt.

Auch wenn es schwerfällt, die Semesterferien dem Jobben zu opfern: Praktische Erfahrungen zählen sich spätestens beim Einstieg ins Berufsleben aus.

Wer in die Jobwelt hineinschnuppern will, findet in der Praktikumsbörse auf UNICUM.de viele qualifizierte und oft gut bezahlte Tätigkeiten. Hamburg, Berlin, München oder lieber Köln, Leipzig, Dres-

den oder Chemnitz? Die Praktikumsbörse hält bundesweit Stellen für motivierte Studenten bereit.

Wer sein berufliches Glück in der Ferne sucht, wird ebenfalls fündig: Von Paris, Rom und London über New York und bis Shanghai sind reizvolle Angebote dabei.

PI-Unicum

➔ Informationen unter:
http://praktikum.unicum.de

»Jugend forscht« an der TUD

Mit Herric den Personennahverkehr schneller, sicherer und komfortabler machen

Olaf Richter und Felix Herrmann fahren jeden Morgen mit dem Bus in die Schule. »Dabei stellen wir immer wieder fest, dass die Fahrt sehr langsam und unkomfortabel ist«, sagt Felix, »Dadurch geht enorm viel Zeit verloren und das macht sich in unserem Fall durch früheres Aufstehen bemerkbar.« Damit wollten sich die beiden Schüler nicht auf Dauer abfinden und entwickelten ein neues Transportsystem, mit dem die Passagiere sicher, komfortabel und vor allem schnell ans Ziel kommen sollen.

Olaf und Felix sind mit ihrem Projekt aus dem Bereich Technik eins von 27 Schülerteams, das im Regierungsbezirk Dresden am Regionalwettbewerb »Jugend forscht« 2007 teilnimmt. Der Rektor der TU Dresden, Professor Hermann Kokenge, hat die Schirmherrschaft für den Regionalwettbewerb übernommen. Daher finden die Präsentation der Projekte und die Bekanntgabe der Sieger im Hörsaalzentrum der TU Dresden statt. Am 1. und 2. März 2007 stellen die Teams ihre Projekte der Jury und allen interessierten Besuchern vor. Am 2. März werden die Sieger bekannt gegeben, die am Landeswettbewerb teilnehmen werden. In den sieben Themengebieten Arbeitswelt, Biologie, Chemie, Geo-

Raumwissenschaft, Mathematik/Informatik, Physik und Technik treten insgesamt 44 Schüler gegeneinander an.

Bis dahin haben Olaf und Felix noch viel zu tun. In ihrem entwickelten Transportsystem »Herric« fahren die Passagiere in einem Gefährt, das auf Magnetschienen durch eine Röhre führt. Eine Drehkolbenpumpe sorgt für den zum Antrieb nötigen Luftstrom. »Das Gefährt erinnert leicht an die Form einer Pistolenkugel«, sagt Felix. Die beiden 16-jährigen Schüler haben sich Wissen über vorhandene Transportmittel wie die Bahn und den Transrapid angeeignet und daraus geschlussfolgert, was technisch möglich ist. Bis zum Wettbewerb grübeln die beiden an den genauen Maßen des Systems und den zu verwendenden Materialien.

Präsentation der Arbeiten

Die Eröffnung des Regionalwettbewerbs durch den Prorektor für Wissenschaft der TU Dresden, Professor Jörg Weber, findet am 1. März 2007, 9.30 Uhr, im Hörsaalzentrum auf der Bergstraße 64, statt. Im Anschluss präsentieren die Teams ihre Arbeiten im Foyer des Hörsaalzentrums bis 19 Uhr sowie am 2. März von 9 bis 13.30 Uhr. Dazu sind alle interessierten Schüler, Studenten und die Öffentlichkeit herzlich eingeladen.

Am 2. März ab 14.30 Uhr werden in einer Festveranstaltung die Sieger des Regionalwettbewerbs ausgezeichnet. Der Eintritt ist an allen Veranstaltungstagen frei. **PI**